

In die Lehre bei der Kirche

Der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt ist für junge Menschen ein entscheidender Wendepunkt. Für viele bedeutet er zunächst die Sorge um einen Ausbildungsplatz, denn es fehlt an Lehrstellen. Diesem Problem stellen sich auch die Kirchen: mit dem kleinen, aber feinen Projekt «start@work».

von Hedi Zogg



Foto: Hedi Zogg

Motiviert: Dominic Schmid macht eine dreijährige Lehre in der Kirchgemeinde Muri-Gümligen bei Bern.

«start@work»

Das Projekt «start@work» der Regionalstelle Bern des Hilfswerks der evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) bildet zusammen mit Kirchgemeinden und sozialen Institutionen einen Lehrbetriebsverbund. Ziel ist, Ausbildungsplätze im Bereich Betriebsunterhalt zu schaffen. Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit dem Bereich Sozialdiakonie der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn durchgeführt. «start@work» wird vom Synodarat der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) und dem Heks finanziell unterstützt.

Informationen:

www.heks.ch/de/schweiz/regionalstelle-bern/startwork-lehrbetriebsverbund/
www.refbejus.ch



Engagiert für ein gutes Projekt: Christine Buechler (links) und Nina Regli von «start@work».

Was kann eine Kirchgemeinde gegen Jugendarbeitslosigkeit und Lehrstellenmangel unternehmen? Lehrstellen schaffen. Aber wie? «start@work» macht es möglich. Das Projekt unterstützt Kirchgemeinden und soziale Institutionen sowie Lernende und Auszubildende. 2008 ist «start@work», ein Projekt der Regionalstelle Bern des Hilfswerks der evangelischen Kirchen Schweiz (Heks), mit zwei Lernenden gestartet.

Mit viel Engagement arbeiten Christine Buechler und Nina Regli mit je dreissig Stellenprozenten für «start@work». «Wir konnten unsere Geschäftsstelle in den Räumlichkeiten von Kick, einem anderen Heks-Programm, in Burgdorf BE einrichten», sagt Christine Buechler. «Dieser Ort bot sich an, denn das Programm Kick stellt 49 Plätze für ein Motivationssemester für stellenlose Jugendliche zur Verfügung.»

Wie arbeitet «start@work»? Zuerst müssen Kirchgemeinden und soziale Institutionen gesucht werden, die Lehrstellen im Bereich Betriebsunterhalt schaffen können. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit der Sozialdiakonie der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. «start@work» nimmt den Be-

trieben die administrativen Aufgaben ab: Sie schreiben die Stellen im Internet aus, führen Vorstellungsgespräche, organisieren Schnupperlehren, planen die Ausbildung und begleiten die Ausbildungsbetriebe und die Lernenden während der Lehrzeit. Nicht alle Lernenden erreichen den Abschluss; bisher gab es drei Abbrüche. «Die Erwartungen waren zu unterschiedlich», sagt Christine Buechler. Und Nina Regli fügt hinzu: «Es ist wichtig für einen Jugendlichen, eine Lehrstelle zu erhalten und dann die Lehre durchzuziehen. Wir sind da, um sie dabei zu begleiten.»

«Putzen ist nicht gleich putzen»

Dominic Schmid ist einer der zurzeit neun Lernenden (fünf in Kirchgemeinden, vier in sozialen Institutionen), die über «start@work» eine dreijährige Lehre als Fachperson Betriebsunterhalt absolvieren. Er hat gerade das zweite Lehrjahr begonnen und ist voll des Lobes für seine Lehrstelle und seinen «Lehrmeister», Urs Boo, in der Kirchgemeinde Muri-Gümligen bei Bern: «Wir sind ein gutes Team.»

Der 21-jährige hat lange gesucht. Nach einer Vorlehre als Maurer erhielt er einen Platz bei Kick. Er wusste aber nicht,

was er wirklich wollte. Ein Praktikum in einem Altersheim wies ihn in Richtung Betriebsunterhalt. Nach der Rekrutenschule hatte er jedoch noch immer keine Lehrstelle. Via Kick hörte er von «start@work» und bewarb sich für die Stelle in Muri-Gümligen. «Ich bin überzeugt, dass dies das Richtige ist», freut er sich.

Ein grosser Teil seiner Tätigkeiten besteht aus Reinigungsarbeiten. Ist das wirklich attraktiv? «Putzen ist nicht gleich putzen», korrigiert Dominic. Man lerne viel Interessantes, etwa über Bakterien, Schimmelpilz, Reinigungsmittel, richtiges Entsorgen, persönliche Schutzmassnahmen. Im ersten Ausbildungsjahr ist Reinigen das Hauptthema, im zweiten Lehrjahr geht es vorwiegend um die Grünpflege, und das dritte Lehrjahr ist eine Wiederholung des ganzen Stoffes. Einen Tag pro Woche besucht er die Berufsschule in Thun.

Dominic schätzt die gute Stimmung unter den Mitarbeitenden der Kirchgemeinde. Anfänglich mutete es ihn, der sonst keinen Kontakt zur Kirche hat, zwar etwas fremd an, in einer Kirchgemeinde zu arbeiten. Doch schon während der Schnupperlehre merkte er, dass dies ein Betrieb ist wie jeder andere.

Urs Boo, Hauswart und Dominics Berufsbildner, erinnert sich an die Begeisterung in der Kirchgemeinde, als «start@work» die Schaffung einer Lehrstelle vorschlug. Das Projekt überzeugte auch ihn. Einen Lehrling auszubilden ist für ihn Neuland. Er bereut nicht, dass er die Aufgabe übernommen hat, denn unterdessen ist Dominic zum vollwertigen Stellvertreter geworden. «Ich kann nun ruhig Ferien nehmen. Es ist genial!» Der erfahrene Hauswart hat einen fünftägigen Auszubildnerkurs besucht. «start@work» organisiert regelmässig Austauschtreffen mit anderen Auszubildenden. «Wenn ein Problem auftaucht, kann ich es mit der Geschäftsstelle besprechen. Ich bin froh, im Hintergrund jemanden zu haben, der die Hauptverantwortung übernimmt», sagt Urs Boo.

Gute Erfahrungen

Ähnliche Erfahrungen sind aus der Kirchgemeinde Biel zu hören. Bruno Känel fand nach Schulabschluss keine Lehrstelle. In Solothurn nahm er deshalb an einem Programm für Lehrstellensuchende teil. Er lernte dort, wie man sich für eine Schnupperlehre bewirbt, wo und wie man eine Lehrstelle sucht.

Während dieser Zeit wurde sein Interesse am Hauswartberuf geweckt, und er hörte von «start@work». Nun ist er im dritten Lehrjahr als Fachmann für Betriebsunterhalt. An diesem Beruf liebt er die Vielseitigkeit. Ausserdem rechnet er sich gute Chancen aus, nach Abschluss der Lehre eine Stelle zu finden oder eine weitere Lehre, zum Beispiel als Gärtner, Schreiner oder Sanitärmoniteur, zu machen.

Der Hauswart der Kirchgemeinde Biel, Peter Liechti, hatte schon dafür plädiert, in den Kirchgemeinden Lehrstellen zu schaffen, bevor es «start@work» gab. Dabei hatte er vor allem an den administrativen Bereich gedacht. Nun hat es ihn gleich selber getroffen. Und er macht so gute Erfahrungen, dass er die Lehrstelle mit einem neuen Auszubildenden weiterführen will, wenn Bruno Känel seinen Abschluss hat.

Die Aufgabe als Verantwortlicher für die Ausbildung des Lernenden ist eine Herausforderung. Doch der Hauswart der Bieler Kirchgemeinde hilft gerne mit, besonders weil es beim Projekt auch darum geht, Jugendlichen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, den Start ins Berufsleben zu ermöglichen. Und Peter Liechti rühmt die Dienstleis-

tungen der Projektleitung in Burgdorf; er empfindet die Unterstützung als hervorragend und hilfreich.

Weitere Lehrbetriebe gesucht

Die beiden «start@work»-Frauen Christine Buechler und Nina Regli wünschen sich weitere Betriebe, die sich dem Lehrbetriebsverbund anschliessen; sie erhalten viel mehr Bewerbungen, als Lehrstellen zur Verfügung stehen. «Wir können noch viele Betriebe brauchen, die Interesse daran haben, mit praktisch begabten jungen Menschen zu arbeiten.» Sie hoffen auch, dass die zweijährige Grundausbildung als Ersatz für die Anlehre weiter ausgebaut wird. Sie schliesst mit einem eidgenössischen Berufsattest (EBA) ab. Der Stoff in der Praxis ist mehr oder weniger der gleiche wie bei einer dreijährigen Lehre, nur die schulischen Anforderungen sind etwas geringer. Und dann möchte «start@work» ausbauen und auch weitere Berufslehren anbieten können, zum Beispiel im Bereich Administration. ■